

Für eine Kirche, die sich zu den Menschenrechten bekehrt

Interview mit Burkhard Hose



Das folgende Interview wurde über „Zoom“ geführt und aufgezeichnet. Fragen und Antworten wurden in weiten Teilen wörtlich in den Text übernommen.

Regina Nagel:

Lieber Herr Hose, Ihre bisherigen Buchtitel erinnern an die inzwischen weit hinaus bekannte iranische Ballade „Baraya“. Übersetzt bedeutet das „wegen, dafür oder einfach für“. In Ihren Buchtiteln findet sich: „Für ein neues Wir!“, „Für ein politisch engagiertes Christentum!“, „Für eine neue Vision von Christsein!“. Anderen Titeln ihrer Bücher kann man das „für“ problemlos hinzufügen, z.B. „Für Frauen ins Amt“, „Für neue Maßstäbe für unsere Gesellschaft!“. Im aktuellen Buch „Verrat am Evangelium?“ lautet der Untertitel und die Forderung: „Für eine Kirche, die sich zu den Menschenrechten bekehrt.“ Wenn Sie an die aktuelle Situation unserer Kirche, unserer Gesellschaft und der ganzen Welt denken – welches „Für“ liegt Ihnen heute, ganz aktuell, am meisten am Herzen?

Burkhard Hose: Das „Für Menschenrechte“ und damit auch für eine Gesellschaft und für eine Kirche, die sich bekehrt, ist das, was mir am wichtigsten ist, weil es am umfassendsten ist. Es bezieht die Erfahrung mit ein, die ich mit Menschen

gemacht habe, die auf der Flucht sind und die hier versuchen, anzukommen. Das war das Thema des ersten Buches. Es bezieht die Gedanken des zweiten Buches – „Für ein politisch engagiertes Christentum“ – mit ein, wo ich ja in der KHG immer wieder viele junge Leute erlebe, die sich dafür einsetzen, dass Menschen in ihrer Würde anerkannt werden. Ob im Asylarbeitskreis, in Arbeitskreisen, in denen Studierende Freizeit mit Menschen mit Behinderung oder mit Inhaftierten verbringen. Wichtig ist mir auch „Frauen ins Amt“. Dieses Buch betrifft ein Menschenrecht, auch wenn immer wieder gesagt wird: Es gibt kein Recht aufs Amt. Spätestens wenn man das Buch „Weil Gott es so will“ gelesen hat, weiß man, wie stark das eingreift in das Leben von Frauen, dass der Zugang zu diesen Ämtern verwehrt ist. Es geht nicht nur um Weihe, sondern um das Gefühl: Ich bin minderwertig. Das ist eine menschenrechtliche Frage. Und jetzt im letzten Buch habe ich ohnehin bemerkt, dass die Themen, die mir in den letzten Jahren in der Kirche begegnet sind, z.B. auch im Zusammenhang mit „#OutinChurch“, alles menschenrechtliche Fragen sind. Die Anerkennung der Selbstbestimmtheit von Menschen, das ist ein Kernthema, und zwar gerade in der Kirche. Mir ist das „Für“ sehr wichtig, denn ich glaube an eine Welt, die von den Menschenrechten bestimmt sein kann.

Regina Nagel:

In Ihrem Buch schreiben Sie, dass das Christentum in seinen Anfängen ein attraktiver Anziehungspunkt für Menschen war, die eine andere Gesellschaftsordnung herbeisehnten. Dass Kirche und gerade auch die römisch-katholische Kirche weitgehend als unattraktiv wahrgenommen wird, ist nicht zu übersehen. Dennoch sind Sie noch dabei und gestalten engagiert mit. Wo erleben oder gestalten Sie selbst Kirche als positiv attraktiv? Inwiefern engagieren Sie sich als kirchlicher Mitarbeiter aktiv für Menschenrechte?

Burkhard Hose: Ich hab das Glück, dass ich seit 2008 in der KHG in Würzburg arbeiten darf und dauernd von jungen Leuten umgeben bin, für die das ein drängendes Thema ist. Da erlebe ich Engagement für Menschenrechte ganz konkret, darf es selbst miterleben. Das ist halt das Tolle, wenn man mit jungen Leuten zu tun hat, dass Menschen, die mit dem Studium fertig sind, sich gezielt verabschieden und sagen: „Es war für mich eine ganz prägende Zeit, in der ich gemerkt habe, was jetzt zu mir gehört, welche Werte mir auch wichtig sind.“ Ich hab das nie als Randthema erlebt. Es ist ein Privileg, dass ich das als Kernaufgabe leben und sehen kann. Ich hab das oft aber auch außerhalb der Kirche oder des



Foto: Thomas Jakob

kirchlichen Rahmens erlebt. Bis vor drei Jahren hat mich ja mehr bewegt, was zivilgesellschaftlich los ist und ich hab mich da verbunden. Und beruflich hab ich einfach Glück, in einem Team arbeiten zu können, wir sind ja sieben Leute, wo es eine große Sensibilität gibt, wo es auch eine große Übereinstimmung gibt, was uns wichtig ist.

Inzwischen treibt mich vermehrt das Thema Geschlechtergerechtigkeit um. Auch eine Hochschulgemeinde ist immer noch auf den Priester hin ausgerichtet. Mir war es wichtig, auch in meinem direkten Arbeitsumfeld für mehr Geschlechtergerechtigkeit zu sorgen. Seit letztem April haben wir eine gemeinsame Leitung. Eine Kollegin von mir und ich. Es macht Spaß, und es ist auch herausfordernd. Es war mit der Diözese ein Ringen, dass es in ihre Strukturen passt. Mir war und ist wichtig, dass Gerechtigkeit auch klein buchstabiert wird. Das ging bis dahin, dass ich meiner Kollegin gesagt habe: Ich kann nicht mehr in diesem Hochschulpfarrerbüro bleiben. Mir wurde da erst bewusst, wie viele Privilegien ich habe, die nur darauf zurückzuführen sind, dass ich ein Priester-Mann bin. Es mag vielleicht lächerlich oder wenig bedeutend klingen. Als ich ankam, gab es z.B. eine Garage, die für den Hochschulpfarrer reserviert war. Ich hab seit Jahren kein Auto mehr, was dieses zu-

sätzlich Privileg ad absurdum geführt hat. Und eben das Büro. Mit meiner Kollegin habe ich überlegt, dass die gemeinsame Leitung vermutlich nur funktioniert, wenn ich aus dem bisherigen Büro rausgehe. Und so haben wir alle unsere Büros gewechselt im letzten Semester. Da gab es dann so einen Punkt, wo ich gemerkt habe, was ich sehr alltäglich an kleinen Privilegien verliere: Der Zugang zu den Sekretärinnen ist nicht mehr so unmittelbar. Das andere Büro war größer, hatte einen Zugang zum Hof. Es ist ja lächerlich, aber es ist Machtabgabe. Und dann hab ich mir gedacht, dass manchmal die Machtabgabe mit viel banaleren Dingen beginnt, als wir oft glauben.

Regina Nagel:

Ich beziehe mich in der nächsten Frage auf ein Zitat aus Ihrem Buch. Sie schreiben: „Immer offensichtlicher wird, dass die katholische Kirche in ihrer Lehre und in ihrem Handeln hinter den Menschenrechten zurückbleibt, die die Grundlage des Zusammenlebens in den offenen, demokratisch geprägten Gesellschaften bilden.“ Möchten Sie eines dieser offensichtlichen Beispiele erzählen?

Burkhard Hose: Also, am offensichtlichsten ist das hinsichtlich der Diskriminierung von Frauen. Ich muss da an mei-

ne Nichten denken. Wenn ich denen so erzähle von meinem Buchprojekt mit Philippa Rath, dann schauen die mich an und sagen: „Wie kannst du in einer Institution arbeiten, die die Geschlechtergerechtigkeit infrage stellt, sie in ihren Fundamenten bestreitet und dann auch noch behauptet, das sei keine Diskriminierung?“ Das haben wir auch bei „#OutinChurch“ oder bei dem „Nein“ aus Rom zu den Segensfeiern erlebt. Das sind die beiden Themen, die ich selber näher mit erlebt habe, und somit meine eklatantesten Beispiele zunächst. Am existentiellsten und brutalsten zeigt sich die Missachtung der Menschenrechte in der Kirche da, wo die Institution über die Selbstbestimmtheit der Menschen im Kontext der Missbrauchsverbrechen gestellt wurde. Wobei das nichts ist, was unmittelbar in der Lehre verankert wäre, während die Diskriminierung von Frauen und von queeren Menschen in der Lehre angelegt ist. Deshalb lässt es sich daran deutlich zeigen, während das, was oft genug existenziell bedrohlicher und auch tödlicher ist, subtiler passiert.

Regina Nagel:

Ist dieser Schutz der Institution zum Schaden von Missbrauchs betroffenen nicht vielleicht doch in der Lehre verankert? Wenn die Lehre behauptet, dass die römisch-katholische Kirche die wahre Kirche ist, die man deshalb

schützen muss, besteht dann nicht doch eine Verwicklung von Missbrauchsverbrechen, Vertuschung und Lehre?

Burkhard Hose: Ja, so gesehen schon. Ich bin noch in dieser Institution, weil ich überzeugt bin, dass die Diskriminierung und der Missbrauch nicht zur DNA der Kirche gehört, wie manche kritische Stimmen sagen. Zumindest biblische Ansätze, die wir haben, lassen mich zu dem Schluss kommen, dass es sich auch hätte anders entwickeln können. Die Entwicklung war nicht zwangsläufig. Galater 3,28 z.B. ist aus meiner Sicht nicht vereinbar mit Diskriminierung.

Regina Nagel:

Ich greife noch zwei weitere Zitate aus Ihrem Buch auf. Sie sagen: „Wenn die Kirche das Ruder nicht umlegt und massiv umsteuert, wird sie in zwanzig Jahren zumindest in Deutschland als Institution untergehen oder allenfalls als eine Art Sekte wahrgenommen werden.“ Und Sie sagen: „Die Glaubensgemeinschaft der Schon- und noch nicht Ausgetretenen wächst zu einer Art Parallelkirche heran.“ Hoffen Sie darauf, dass durch deutsche oder weltweite synodale Prozesse das Ruder wirklich umgelegt wird? Oder sollte die von Ihnen erwähnte Parallelkirche jetzt schon gestärkt werden und ggf. wie?

Burkhard Hose: Ich bin ehrlich gesagt nicht sonderlich optimistisch, dass das Ruder umgelegt wird. Gerade auch nicht nach dem Ad-limina-Besuch und den Signalen, die da aus Rom kamen. Aber zu meiner Grundüberzeugung gehört schon, dass es irgendwas gibt oder geben muss, wie eine institutionelle Seite von Christsein, denn der christliche Glaube ist eine Sammlungsbewegung. Die Leute haben auch ein Bedürfnis, sich neu zu

verbinden. Es gibt eine ganze Reihe früherer KHGler, die noch mit uns verbunden sind. Manche davon sind ausgetreten, manche überweisen uns ihre Kirchensteuer. Es gibt ein Bedürfnis, aber ich hab noch keine Idee davon, wie das institutionell gehen könnte. Wie soll man eine Parallelkirche aufbauen? Mein Kirchengedanke ist ein sehr paradoxes. Ich erlebe auf der einen Seite diese schrumpfende und sterbende Kirche, die vielleicht irgendwann versterben wird. Auf der anderen Seite erlebe ich in meinem persönlichen Verständnis eine wachsende Kirche von Menschen, mit denen ich mich in der Sache verbunden fühle. Wie man dieser wachsenden Kirche eine Form geben könnte, davon hab ich noch keine Idee. Aber, um auf Ihre Frage zurückzukommen: Das Ruder lässt sich in der herkömmlichen Erscheinungsweise der institutionell verfassten Kirche wohl nicht mehr umlegen.

Regina Nagel:

*Ich hab auch den Eindruck, dass etwas wächst. Es gibt Theolog*innen, auch Priester und insgesamt doch eine Reihe von der katholischen Kirche zugehörigen Menschen, die in unterschiedlichsten Bereichen schon angefangen haben, Neues zu gestalten.*

Burkhard Hose: Ja, und da komme ich nochmal zurück auf die Frage: „Wie könnte man das stärken?“ Ich versuche zurzeit immer wieder von dieser wachsenden Kirche der schon und noch nicht Ausgetretenen zu sprechen. Ich meine damit aber nicht dieses „Ach, wir sind doch alle Kirche“. Das meine ich nicht. Aber den Begriff Kirche zu verwenden für diejenigen, die die augenblickliche Institution aus Gewissensgründen verlassen, um ihren Glauben zu retten und gleichzeitig nach einer neuen Art von Verbun-

denheit suchen, das könnte ein Moment der Stärkung sein.

Regina Nagel:

Am Ende Ihres Buches benennen Sie zehn notwendige Schritte, um zu einer Kirche zu werden, die sich an den Menschenrechten orientiert. Was davon wird mit welcher Wahrscheinlichkeit im Jahr 2028 erreicht sein? Bitte nennen Sie eine Zahl zwischen 0 und 10. Die Null bedeutet, dass nichts passieren wird, die Zehn, dass das Ziel erreicht ist. Eine Fünf würde bedeuten, dass etwas auf den Weg gebracht wurde und Hoffnung auf Erreichen des Ziels besteht. Wie hoch ist Ihre Einschätzung, was Schritt 1 anbelangt: „Der Vatikanstaat hat die Menschenrechtserklärung unterzeichnet.“

Burkhard Hose: In fünf Jahren? ... **Zwei.**

Regina Nagel:

Schritt 2: „Im Hinblick auf Missbrauchsverbrechen sind unabhängige Aufarbeitung und Wahrheitskommissionen die Regel.“

Burkhard Hose: Ich glaube, es wird in die Richtung gehen, da würde ich auf eine längere Zeitspanne hin auf **Sieben** tippen.

Regina Nagel:

Schritt 3: „Die Menschenrechte sind in den CIC aufgenommen.“

Burkhard Hose: Ach, hm, ja ... **Drei.** Ich halte es für unwahrscheinlich, aber möglich.

Regina Nagel:

Schritt 4: „Die Lehre der Kirche wird im Sinne der Menschenrechte neu ausgerichtet.“

Burkhard Hose: **Zwei** oder (...) **Eins.**

Regina Nagel:

Schritt 5: „Jegliche Diskriminierung in der Kirche ist beendet.“

Burkhard Hose: In den nächsten fünf Jahren – **Null!** Das könnte ich allerdings auch auf jede andere Institution hin sagen. Ich habe mit diesem Schritt natürlich eine Utopie benannt. Kleine Schritte gibt es. Immer wieder erlebe ich, dass die Leitungsebene dafür Dankbarkeit erwartet. Ich empfinde dabei aber höchstens Genugtuung. Ich merke einfach immer mehr: Es ist keine innere Einsicht und auch keine Umkehr im Denken festzustellen. Wenn etwas geschieht, dann wegen des öffentlichen Drucks. Es sagt keiner: Die Lehre ist falsch an der Stelle.

Regina Nagel: *Schritt 6: „Ämter werden auf Zeit verliehen, Strukturen werden demokratisiert.“*

Burkhard Hose: Strukturen werden demokratisiert, da würde ich schon eine **Acht** vermuten, zumindest in Deutschland. Dass Ämter auf Zeit vergeben werden, das wird kommen, aber nicht in den nächsten fünf Jahren. Auf fünf Jahre hin gesehen würde ich auf eine **Fünf** gehen.

Regina Nagel:

Schritt 7: „In der Kirche ist Gerechtigkeit ist der Grundsatz im Umgang mit weltlichen Gütern.“

Burkhard Hose: Ich nehme wahr, dass sich damit im Moment kaum jemand richtig beschäftigt. Von der Lehre her

müsste man da aber keine Hürden überspringen. Wenn dafür das Bewusstsein zunehmen würde, also für die soziale Frage und die Klimakrise, und wenn dann die Kirche merkt, dass sie sich dazu verhalten muss, dann wäre ich schon auf **fünf**.

Regina Nagel:

Schritt 8: „Aktive Menschenrechtspastoral ist Standard.“

Burkhard Hose: So pauschal kann ich das nicht sagen. Ich habe in der KHG mit einem bestimmten Spektrum junger Menschen zu tun, für die Menschenrechte oder auch Geschlechtergerechtigkeit eine viel bewusstere Größe sind als vor zehn Jahren zum Beispiel. Aus dieser Erfahrung heraus könnte ich mir vorstellen, dass die Sensibilität für die Menschenrechte als Bewegung von unten, durch die ein Druck entsteht, zunimmt. Durch die Gruppen zu queersensibler Pastoral wird schon deutlicher, was sich ändern muss im pastoralen Alltag, da entwickelt sich schon etwas von unten. Also **Sechs** bis **Sieben** würde ich da sagen.

Regina Nagel:

*Schritt 9: „Hauptamtliche werden zu Menschenrechtsexpert*innen qualifiziert.“*

Burkhard Hose: Auch da würde ich für Deutschland mit der zunehmenden Sensibilisierung schon **Acht** sagen. Auch wenn es nicht durch die Kirchenleitungen forciert wird, wird da etwas vorangehen. Gerade mit meinem aktuellen Buch war ich jetzt bei mehreren Berufsverbänden auf Tagungen und was ich da erlebt habe, das stimmt mich schon zuversichtlich. Im Vergleich zu anderen Berufen oder Gesellschaftszweigen sind die Men-

schenrechtsfragen unter kirchlichen Hauptamtlichen schon ein Thema.

Regina Nagel:

„Selbstverpflichtung der kirchlichen Amtsträger auf Einhaltung menschenrechtlicher Standards im eigenen Verantwortungsbereich.“

Burkhard Hose: **Acht!** Wir hatten ein Zoom-Meeting, Sr. Philippa Rath und ich, mit den Autoren des Buches „Frauen ins Amt“, da war schon die Frage: „Was kann das bedeuten, wenn wir uns selbst verpflichten, für Geschlechtergerechtigkeit einzutreten?“ Wir haben da auch Ideen gesammelt. Ich glaube, es wird mehr solche Initiativen geben, ja. Da entwickelt sich was, aber es wird jetzt nichts, was in die Breite geht. Bei uns in der KHG z.B., da gibt es keinen Gottesdienst mehr, in dem ich allein am Altar stehe. Was derzeit in der Schweiz kontrovers diskutiert wird (*gemeint sind die Vorgänge im Zusammenhang mit der Seelsorgerin Monika Schmid*), das machen wir in der KHG auf andere Weise. Das hat sich in den letzten Jahren wirklich verändert. Es war aber keine Selbstverpflichtung von mir, das war ein Prozess in der KHG-Gemeindeleitung. Ich rechne damit, dass die Sensibilität zunimmt, ich hoffe darauf, dass immer mehr Leute, die ein Amt haben, diesen Weg auch gehen und eine solche Selbstverpflichtung eingehen. So jedenfalls schätze ich es bei denjenigen ein, die ich im Blick habe und mit denen ich im Kontakt bin. Genauso stark formiert sich allerdings auch eine Gegenbewegung.

Regina Nagel:

Vielen Dank für das interessante und anregende Gespräch!